

Zur Geschichte der Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen

Stefan Schindler, Volker Fritz

Die Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen feiert dieses Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Die Gründung hängt direkt mit dem Städtezusammenschluss von 1972 zusammen.

In beiden Stadtbezirken bestanden schon lange zuvor Büchereien in Trägerschaft der jeweiligen selbstständigen Städte. Die Entwicklung dieser beiden Einrichtungen soll im Aufsatz dargestellt werden.

2022 ist nicht nur das 50-jährige Bestehen der Stadt Villingen-Schwenningen zu feiern, sondern ebenso das gemeinsame 50-jährige der Stadtbibliothek. Hinzu kommt, dass die Bibliothek Villingen Ihren hundertsten Geburtstag feiert, denn 1922 wurde mit der Lesehalle die Vorgängerin der heutigen Bibliothek eröffnet – und die Schwenninger Stadtbibliothek wird 2023 quasi nachziehen und ihren 75. Geburtstag begehen. Ein guter Grund, die Geschichte dieser Einrichtung der Doppelstadt zu betrachten.

Quelle: Die Geschichte der Öffentlichen Büchereien in Villingen und Schwenningen seit 1922/Stefan Schindler. Erstprüfer: Peter Vodosek. – Stuttgart, 1998.

Nachgewiesen in: <Vil 3> Villingen-Schwenningen, Stadtarchiv und Museen Villingen-Schwenningen, Wissenschaftliche Spezialbibliothek

Die Lesehalle in Villingen

In Villingen regten sich schon früh Bürger der Bildungsschicht, die Stadt und Gemeinderat mit Vorschlägen und Bücherspenden zur Einrichtung einer Bücherei drängten.

Erstmals erfolgte im Jahr 1877 ein Schreiben der Herren Förderer und Stocker mit konkreten Vorschlägen zur Literaturousstattung und zur Verwaltung einer Bücherei. Einen weiteren Vorstoß unternahm der Gewerbeverein im Jahr

1910. Leider konnten die Initiativen durch mangelnde Bereitschaft des Gemeinderates nicht umgesetzt werden. Das Argument dagegen lautete: zu teuer.

Erst im Jahr 1920 leiteten die Verantwortlichen konkrete Maßnahmen zur Einrichtung einer Lesehalle ein. Anlass war die im deutschen Reich vorhandene Notsituation, die als Bildungsnotstand gesehen wurde.

Im September 1922 beschloss der Villingener Stadtrat die Einrichtung eines Lesezimmers im Zwischenbau des alten Finanzamtes in der Josefs-gasse. Die Lesehalle war eine reine Präsenzbücherei. Es konnte nichts ausgeliehen werden.



Abb. 1: Josefs-gasse – Standort der ersten Lesehalle (Eröffnung 1922) im alten Finanzamt Stadtarchiv – Th.

Die Literatúrausstattung erfolgte durch eine Leistung des Deutschen Volksbundes und durch eine Buchspende des genannten Gewerbevereins. Ebenso wurden Zeitungen von verschiedenen Gewerkschaften und von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt.

Die badische Staatsregierung stellte außerdem Geldleistungen zur Verfügung, mit denen sogenannten Kleinrentnern das Leben erleichtert werden sollte. Diese Zuschüsse gingen an den Betrieb der Lesehalle.

Die ersten Betriebsjahre der Lesehalle war vorrangig durch die wirtschaftliche Not der Zwanziger Jahre gekennzeichnet. Die Stadt konnte sich weder Möbel- und Literatureinkäufe noch die Organisation eines Büchereibetriebs leisten, obwohl dies von der Öffentlichkeit gefordert wurde. Lesestoff wurde gespendet, Möbel stellte die Stadtverwaltung aus ihrer Büroeinrichtung.

Aufgrund von Streiks und Aussperrungen war die Lesehalle jedoch ein wichtiger Aufenthaltsort. Im Jahr 1926 war sie aus den genannten Gründen werktags 13 Stunden, sonntags 5 Stunden geöffnet. Als Aufsichtsperson gab es nur eine Angestellte, die teilweise in Nahrungsmitteln entlohnt wurde.

Ab 1925 war für die Lesehalle bei der Literaturbeschaffung eine Durststrecke vorüber. In diesem Jahr wurden erstmals Bücher gekauft. Ab 1927 gab es einen jährlichen Etat von 150 Reichsmark zur Buchbeschaffung. Für das folgende Jahr wird bereits ein Gesamtetat zum Lesehallenbetrieb von 3.000 Reichsmark angegeben, davon waren 600 RM zur Literaturbeschaffung vorgesehen, der größere Anteil davon für Zeitschriften.

Zusätzlich wurde öffentlich um Bücherspenden aus der Bevölkerung gebeten. Diese erfolgten auch in größerem Maße. 1930 umfasste der Buchbestand bereits 660 Bände aus Einkäufen, Vereinsbeständen, Nachlässen und Einzelspenden.

Der Einbruch der Konjunktur ab dem Jahr 1929 sorgte für das bestehende Büchereiwesen in Deutschland für hohe Besucherzahlen und für Solidarität durch öffentliche Institutionen. Büchereien, auch die Villingener Lesehalle, waren

als unverzichtbare Träger der Erwachsenenbildung angesehen. Beeindruckend ist die damalige Spendenbereitschaft durch Firmen, Vereine und Privatpersonen. Es wurden ein Radio, Schachspiele und wiederholt große Mengen Bücher gespendet.

Die Volksbücherei in Villingen

Mit dem Regierungsantritt der NSDAP begann mit der im Jahr 1933 dem Propagandaministerium unterstellte „Reichskulturkammer“ und der angegliederten „Reichsschriftumskammer“ bereits sehr früh die Gleichschaltung des Kultur- und Literaturbetriebes. Obwohl der Kulturbetrieb in bisheriger Trägerschaft verblieb wurden die Kulturschaffenden, im Bereich der Reichsschriftumskammer auch Schriftsteller, Buchhändler und Bibliothekare, von Anfang an in ihrer Berufsausübung reglementiert. Die Reichsschriftumskammer wurde auch drängender bei der Einrichtung von Büchereien. Bereits 1934 ging ein Schreiben ihres Präsidenten an die Stadt Villingen, ebenso an die ortsansässige Buchhandlung Wiebelt, in dem aufgefordert wurde den Buchbestand der Lesehalle zu erweitern und eine Bücherei zu betreiben. Bekannt sind auch Schreiben an Buchverlage, die offensichtlich animiert wurden in Städten ohne Büchereien entsprechende Nachfrage zu wecken. Die Stadtverwaltung kam diesen Forderungen noch nicht nach.

Neben der Reichsschriftumskammer in der Reichskulturkammer wurde in der NSDAP eine Reichsstelle des Deutschen Schriftums gegründet, die sich die Überwachung der Literaturbestände unter anderem auch in Büchereien zu eigen machte. Der zuständige Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, später Reichsminister für Erziehung, sah sich hier erstmals zum Widerspruch aufgerufen um die Aufsicht über die öffentlichen Büchereien nicht der NSDAP zu überlassen. Dieses Ministerium konnte schließlich die Leitungskompetenz für die Literaturkontrolle in Bibliotheken für sich erlangen. Damit waren die lokalen Säuberungen in Büchereien von Parteidienststellen auf ein Reichsministerium übergegangen. Die Säuberun-

gen fanden jetzt per Verordnung statt. Die Frage, welche Literatur überhaupt für die Öffentlichkeit bestimmt war, entschied freilich weiterhin die „Reichsschriftumskammer“ die dem mächtigen Reichspropagandaministerium unterstellt war.

Nachdem bereits im 1935 durch den rührigen und parteitreuen Leiter der Volksbücherei Freiburg, Philipp Harden-Rauch, mit dem Gauschulungsamt der NSDAP eine „Landesberatungsstelle für das Volksbüchereiwesen in Baden“ gegründet worden war, nahm diese als Einrichtung der NSDAP die Aufsicht über die Bestände der öffentlichen badischen Büchereien wahr. Auch aus der städtischen Lesehalle wurden nach Durchsicht durch diese „Beratungsstelle“ sogleich 68 Bücher entfernt. Im gleichen Jahr wurde die Aufsicht über diese und weitere Staatliche Büchereistellen dem oben genannten Reichsministerium für Erziehung unterstellt, ebenso wurde 1936 die Landesberatungsstelle eine „staatliche Stelle des Volksbüchereiwesens“. Diese Stelle wurde nun durch ihren fordernden Leiter und den Büchereigründungen fordernden Gauleiter Robert Wagner zum Motor zahlreicher Neugründungen von Volksbüchereien in Baden.

Über den Kreisschulungsleiter der NSDAP und den 'Reichsschriftumsbeauftragten' wurde 1936 der damalige Bürgermeister Schneider zur Büchereigründung angeregt. Wieder einmal wurde eine Bücherei gefordert. Dieses Mal konnte und wollte sich die Stadtverwaltung nicht verschließen. Die Forderungen kamen konkret von ganz oben und der lange Arm reichte vom Ministerium bis zur örtlichen Parteidienststelle. Der Bürgermeister war Parteimitglied. Nun wurden sogar die konkreten Vorschläge des Kreisschulungsleiters umgesetzt. So willigte die Stadt ein, dass Kreisschulungsleiter und Museumsverein über die Übergabe dessen Buchbestandes verhandeln sollten und der vom gleichen Funktionär vorgeschlagene Erweiterungsraum über der Lesehalle wurde zur Aufnahme der Büchereibestände umgebaut.

Für Neugründungen von Büchereien wurden in Baden staatliche Gründungsbeihilfen und ein Buchhandelsrabatt von 12,5 % gewährt. Voraussetzung war eine Erstbeschaffung von Litera-

tur im Wert von 3.000 RM. Im Februar 1938 hatte die Stadt 708 neue Bücher für 3.080 RM gekauft, 2.000 RM hatte die Stadt aufgewendet, je 500 RM kamen vom Landkreis und von der badischen Regierung.

Von der staatlichen Fachstelle wurde ein noch größerer Raum gefordert. Auch hier kam die Stadtverwaltung den Forderungen nach.

Die Eröffnung erfolgte schließlich am 24.02.1938 unter Anwesenheit verschiedener Parteifunktionäre und des neuen Bürgermeisters Berckmüller im sogenannten Nachtigall'schen Haus, benannt nach einer gleichnamigen Gastwirtschaft in der Niederen Straße 47. Heute



Abb. 2: Niedere Straße Standort der Volksbücherei 1938 –
Thekenkennung 1 S - 15.06.2022.

befindet sich dort ein Obstgeschäft. Es gab nun eine Benutzungsordnung für Büchereikunden. Die Buchausleihe wurde kostenpflichtig über Lesekarten abgerechnet. Es gab zwei Tarife: Lesekarten mit Guthaben für 10 bzw. für 30 Entleihungen. Es wurden Mahngebühren erhoben. Geöffnet war an 3 Tagen von 17 – 20 Uhr.

Der Buchbestand war innerhalb eines Jahres von 1.224 Bänden im Jahr 1937 auf rund 3.000 Bände gestiegen. Etwa 1.000 Bände erhielt die Bücherei vom Museumsverein, 708 Bücher wurden neu gekauft. Die Literatúrausstattung hatte also einen gewaltigen Sprung gemacht.

Die Gründung der Bücherei war endlich erfolgt. Sie wurde ausgelöst durch eine großangelegte Gründungswelle, mit der die Gauleitung in Karlsruhe nicht nur einer vergleichsweise gerin-

gen Büchereidichte in Baden begegnen wollte. Es ging nachweislich auch darum eine Konkurrenz im öffentlichen Büchereiwesen in Baden auszustechen, die katholische Kirche mit ihren Pfarrbüchereien. Es bestanden bereits zwei öffentliche Pfarrbüchereien in der Stadt, eine in Sankt Fidelis und eine in der Münsterpfarre. Während erstere noch bis in dieses Jahrtausend hinein betrieben wurde, musste die Bücherei der Münsterpfarre 1940 schließen. Heute existiert im Stadtbezirk Villingen noch die Pfarrbücherei in Sankt Bruder Klaus.

Die Kriegsjahre sorgten spätestens ab 1942 für einen Stillstand bei der Buchbeschaffung. Durch Eröffnung und Betrieb zahlreicher weitere Büchereien im mittlerweile vom deutschen Reich verwalteten Elsass, Personalausfällen wegen Einberufungen und Einschränkungen durch die Evakuierung des zentralen Büchereieinkaufshauses in Leipzig war die Staatliche Fachstelle nicht mehr in der Lage Bücher an die Villingener Bücherei zu liefern.

Eine kurze Einschätzung dieser Gründungszeit der ersten Bücherei in Villingen muss hier erfolgen.

Die Initiative die lange geforderte Bücherei in Villingen zu gründen ging von der NSDAP aus. Allerdings hat die Partei viele Bedürfnisse erfüllt, die vorherige Regierungen nicht in Angriff nehmen konnten. Es ist ein Vorgehen, dass sich jede regierungswillige Partei zu eigen macht. Notwendig ist es, kreativ ist es nicht.

Der Buchbestand wurde allerdings nachhaltig und bleibend erhöht. Das ist allerdings auch dem Buchbestand des Museumsvereins geschuldet. Er wurde 1945 nicht konfisziert und blieb ein fester Bestandteil der Bücherei in den 50er Jahren.

Neuausrichtung in Villingen

Im Juni 1945 wurde die Bücherei geschlossen, ausstehende Bücher mussten abgegeben werden. Hintergrund war wieder eine Verordnung, diesmal herausgegeben von den französischen Behörden der Besatzungszone. 'Nationalsozialistische Literatur' in privatem und öffentlichen Besitz sei bei diesen Behörden abzuliefern. Der von allen

Alliierten im Folgejahr erlassene Befehl No. 4 weitete die Aussonderungsmaßnahmen noch aus. Die Umsetzung der Anordnung oblag dem jeweiligen Landrat. Die in der Stadt vorhandenen gewerblichen Leihbüchereien, Schulbüchereien und Pfarrbüchereien wurden von Buchhändler Schick aus der Buchhandlung Wiebelt, die Stadtbücherei von Lehrer Waldvogel, der die Bücherei seit 1940 leitete, nach entsprechenden Titeln durchsucht.

Im Juni 1946 wurde die Bücherei unter der Leitung einer Kriegerwitwe mit entsprechender Berufserfahrung wieder geöffnet. Lehrer Waldvogel war Parteimitglied gewesen und durfte den Dienst nicht ausüben. Die Öffnungszeiten blieben im Wesentlichen die gleichen. Allerdings erhöhten sich die Benutzungsgebühren.

Vom Bestand der Bücherei waren 1/3 durch die behördlichen Maßnahmen konfisziert worden. Es standen noch 2.000 ausleihbare Bücher zur Verfügung. Den größten Anteil davon hatten die Spendenbücher des Museumsvereins.

Bis zum Jahre 1948 konnte der Bestand durch eine Lieferung von knapp 100 Büchern durch das neu geschaffene 'Landesamt für Bibliotheken', sowie Freigabe eines Teiles der konfiszierten Bücher wieder vergrößert werden. 440 Bücher stammten aus dem „Weltschau-Verein“ in Villingen. Diese Vereine waren eine Einrichtung der französischen Behörden zur Vermittlung von ausländischer, vornehmlich französischer Literatur. Die Ausstattung bestand aus Leih- und Verkaufsware und wurde bis zur Übergabe an die Bücherei von der Buchhandlung Wiebelt im Auftrag des Vereins angeboten.

Mit Einführung der Deutschen Mark wurde der Stadtverwaltung die Miete im bisherigen Standort zu hoch und so zog die Stadtbücherei 1949 aus der Niederen Straße aus und in ein damals noch städtisches Gebäude, dem sogenannten Hollerith-Gebäude, in die Vöhrenbacher Straße 2 um. Das Gebäude liegt gegenüber des Riettores.

Erstmals wurde 1951 mit Frau Koberling eine bibliothekarische Fachkraft eingestellt. Durch diese wurde auch ein dreiteiliger Karteikarten-



Abb. 3: Hollerit Gebäude, Domizil der Volksbücherei Villingen 1948–1956. Quelle: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1014144>.

katalog angelegt. Er umfasste Verfasser- und Titelkatalog, einen Sachgebietskatalog und einen Buchkartenkatalog zur Erfassung der Entleihungen. Für das Jahr 1952 ergab sich ein Buchbestand von 2477 Titeln. Die Hälfte davon war aus Etatmitteln der Stadt gekauft worden. Zu Frau Koberlings Leistungen gehörte nicht nur die systematische Erschließung der bislang nach Herkunft unterschiedlich erfassten Bestände, sondern selbstverständliches wie die Ausstattung der Bücherei mit einer Schreibmaschine und das Beharren auf einer Mindestarbeitszeit. Der Oberbürgermeister als direkter Vorgesetzter unterschätzte den Arbeitsaufwand in der Bücherei. Bei der Medienbeschaffung wurde nicht gespart. Bis Mitte der 50er Jahre stieg der jährliche Medietat auf 5.000 DM im Jahr und blieb dann auf diesem Niveau. Für das Jahr 1954 wurden bereits 3.972 Bände gemeldet.

Gründung der Volksbücherei in Schwenningen

Im Jahr 1947 wurde auch die Volksbücherei in Schwenningen gegründet. Maßgeblich war es der Verleger Holtzhauer, der erste Anforderungen der Büchereiarbeit formulierte und die Bücherei in den ersten Jahren ehrenamtlich leitete. Zwei wesentliche Punkte verschafften der Schwenninger Bücherei kurz nach Eröffnung eine bessere Ausgangslage: Es gab von Anfang an eine

fachliche Aufsicht und es wurden bald zusätzliche Angestellte beschäftigt. Dadurch konnten längere Öffnungszeiten ermöglicht werden und Bibliotheksbetrieb und Bibliotheksverwaltung konnten rationalisiert werden.

In Villingen wurde die Bücherei rund 20 Jahre von nur einer, aber sehr engagierten Fachkraft betrieben. In Villingen war die Bücherei direkt dem Oberbürgermeister unterstellt.



Abb. 4: Heimatmuseum Schwenningen, Domizil der Städtischen Volksbücherei 1948–1962 Stadtbibliothek VS.

Die Schwenninger Bücherei wurde dem Amt für Kultur, Sport und Verkehr zugeordnet. Dadurch wurde auf die Büchereiarbeit fachlich

mehr Augenmerk gelegt. Bereits 1947 wurde Klara Bürk als Geschäftsführerin eingestellt. Diese konnte sich 1950 zur Diplom-Bibliothekarin weiterbilden. Sie leitete die Bücherei bis 1965.

Bei einem Besuch des Leiters der neuen Landesstelle für öffentliche Bibliotheken in Württemberg-Hohenzollern wurde bemängelt, dass die Räume in der Harzer Straße zu klein seien. Der Umzug in die Räume des Heimatmuseums in der Kronenstraße erfolgte kurz darauf. Die



Abb. 5: Heimatmuseum innen.

Betriebszeiten von 6 Stunden pro Tag an allen Werktagen wurde reduziert um der Bibliotheksverwaltung mehr Arbeitszeit zu verschaffen. Mit vier Nachmittagen und einem Samstagvormittag war mehr Öffnungszeit geboten als in der Nachbarstadt. Für die Volksbücherei Schwenningen war im Jahr 1952 ein Bestand von 3.372 Bänden in der Büchereistatistik angegeben. Zum 10-jährigen Jubiläum der Stadtbücherei Schwenningen waren es bereits 7.600 Bände. Hier wurden 2.000 DM als jährlicher Etat zur Buchbeschaffung angegeben.

Veränderungen in beiden Büchereien

In Villingen zog die Bücherei 1956 aus dem Hollerith Gebäude in die Goethestraße. Der Umzug verbesserte jedoch nur einen Teil der Raum- und Arbeitssituation. Noch immer arbeitete Frau Koberling alleine. Erst ein Unfall zwang die Verwaltung eine weitere Bibliotheksfachkraft, eine Diplombibliothekarin einzustellen. War fol-



Abb. 6: Goethestraße.

gendes Nachlässigkeit oder Eigenwilligkeit? Als Frau Koberling ihren Dienst wieder antrat wurde die Vertretung entgegen dem Wunsch Frau Koberlings wieder entlassen. Die Verwaltung wollte nur eine Hilfskraft als dauerhafte zweite Besetzung einstellen. Dies wollte allerdings Frau Koberling nicht und so wurde die Bücherei auch in den 60er Jahren nur von einer Person betrieben.

Auch der Hinweis der staatlichen Büchereistelle, dass die Bücherei eine größere Fläche benötigte, blieb ohne Konsequenz. Folge war, dass es in der Villingen Bücherei weder zur von vielen Büchereien eingeführten Freihandaufstellung kam, noch, dass für eine gesundheitlich beeinträchtigte Büchereileitung eine Nachfolgerin eingearbeitet wurde. Allerdings wurde der Beschaffungsetat in den 60er Jahren moderat von 5.000 DM auf 6.000 DM erhöht, hinzu kamen Landesmittel zum Aufbau eines Jugendbestandes von zunächst 450 DM bis 2.800 DM im Jahr 1966. Der Bestandszuwachs erwies sich wegen der Einschränkungen als problematisch. 1966 wurde ein Bestand von 12.000 Bänden gemeldet.

Die Mahnungen größere Räume zur Verfügung zu stellen mehrten sich von verschiedenen Stelle. Wegen eines Unfalls der Büchereileiterin und ihrer nahenden Pensionsberechtigung kam es im Jahr 1969 zu einer längeren Schließung der, jetzt Stadtbücherei genannten, Bücherei. Eine Wiedereröffnung erschien auch unter neuer Leitung ausgeschlossen. Die Bücherei war gewissermaßen abgewirtschaftet.

In der Volksbücherei in Schwenningen arbeiteten mit der Büchereileiterin Bürk vier weitere Angestellte. Angesichts des hier ebenfalls anstehenden Ruhestandes von Frau Bürk wurde dazu eine Bibliothekarin als Nachfolgerin eingestellt. Die Bücherei zog 1962 in die Erzbergerstraße 1.



Abb. 7: Erzbergerstraße außen.

Auch hier änderte sich der Name nun in „Stadtbücherei“. Das Gebäude blieb bis 1980 Standort der Stadtbücherei, später: Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen, Standort Schwenningen. Es standen zunächst zwei, später drei Stockwerke zur Verfügung. Hier wurde die Freihandausleihe umgesetzt und ein Lesesaal eingerichtet. Im ersten Stock befand sich die Jugendbücherei. Durch fortlaufende Raumvergrößerung und Bestandszuwächse umfasste die Stadtbücherei Schwenningen 1970 19.872 Bände.

Es gab an zwei Tagen in der Woche eine 2½ stündige Öffnungszeit für Jugendliche, an weiteren drei Tagen eine 4 stündige Öffnungszeit für

Erwachsene. Die Nutzung war gebührenfrei.

Schließlich wurde noch eine Fotoverbuchungsgerät angeschafft mit dem Lesekarte und Buchkarte fotokopiert wurden um den Entleihstatus schnell zu dokumentieren.

Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen

Von Schwenningen gingen auch die Impulse aus, die 1972 zur Gründung der Stadtbücherei Villingen-Schwenningen und 1973 zur Gründung der Kreisergänzungsbücherei führten.

Oberbürgermeister Gebauer plante bereits 1969 sehr konkret die Stadtbücherei zur Kreisergänzungsbücherei für den Kreis Rottweil zu erweitern, wozu Schwenningen gehörte, Rottweil besaß keine Bücherei. Die Staatliche Büchereistelle befürwortete das Vorhaben und es wurde überregional von diesen Plänen berichtet. Durch den Städtezusammenschluss gingen beide Städte als Kreisstadt in den Kreis Villingen über. Bereits in einer der ersten Gemeinderatssitzungen der Stadt Villingen-Schwenningen wurde auch die Neuausrichtung der Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen beschlossen. Zuerst sollte der Umbau und dann der Einzug des Bibliotheksstandorts Villingen im Gebäude Kanzleigasse 4 erfolgen. Anschließend war der Bau der neuen Bibliothek am Standort Schwenningen im Rahmen der Innenstadtsanierung von Schwenningen geplant.

Die Kreisergänzungsbücherei entstand schließlich für den Schwarzwald-Baar-Kreis.

Am 11. November 1974 beschloss der Kreistag deren Einrichtung. Der erste Standort in Villingen wurde mit der Stadtbibliothek im Haus am Münster am 14.05.1977 eröffnet.

Interessant ist eine Meldung seitens des damaligen Bibliotheksleiters Harald Lode in „Buch und Bibliothek“ aus dem Jahr 1978, in dem er beschreibt, dass sich elf Bibliothekare (mit Sicherheit auch Bibliothekarinnen) aus dem von Villingen-Schwenningen, Konstanz und Überlingen begrenzten Raum in Singen getroffen haben, um sich auszutauschen, und dass der bereits 1976 mit VS, Singen und Tuttlingen gestartete Austausch fortgeführt wird – Harald Lode hatte also schon frühzeitig erkannt, dass im kollegialen Austausch



Abb. 8: Stadtbibliothek am Münster 1970er–Stadtarchiv.

Chancen liegen und dies führt die Stadtbibliothek auch heute noch in verschiedenen Arbeitskreisen weiter.

Neubau in Schwenningen

Der Baubeschluss zum Neubau der Schwenninger Stadtbibliothek am 23. Juli 1977, also nur kurze Zeit nach der Eröffnung des Hauses am Münster fand auch Widerhall in der Fachpresse:

„Nach einem im November 1976 »schweren Herzens« gefassten Gemeinderatsbeschluss wird in der baden-württembergischen Stadt Villingen-Schwenningen (85.000 Einwohner) für 7,7 Millionen Mark eine neue Bibliothek gebaut werden. Die Bibliothek ist als Kommunikationszentrum und Bindeglied zwischen zwei Kaufhaus-Neubauten in einem innerstädtischen Sanierungsgebiet (Muslen-Zentrum) gedacht. Das Gebäude soll bis Ende 1979 fertiggestellt sein.“¹



Abb. 9: Bauphase Schwenningen.

Drei Jahre später, am 27.09.1980 öffnete die Stadtbibliothek schließlich ihren neuen Standort in Schwenningen am Muslenplatz. Bis 1998 bestand dort die Kreisergänzungsbücherei.

Der neue Standort war ein Quantensprung, im Artikel „Eine Reise wert: die neue Stadtbibliothek Schwenningen“ schreibt Dietrich Segebrecht in Buch und Bibliothek H. 2, 1981 unter anderem:

„Eine Bibliothek, die ihr Angebot zur Schau stellt, die zum Betrachten, aber auch zur Betrachtung einlädt.“

Mit der Eröffnung der Stadtbibliothek am Muslenplatz hielt auch die EDV-gestützte Ausleihverbuchung Einzug – als eine der ersten kommunalen Bibliotheken in Baden-Württemberg.

Doppelter Aufwand aber mehrfacher Nutzen

Den Erfolg der beiden neuen Bibliotheken beschreibt die damalige Bibliotheksleiterin von Alvensleben erneut in BuB²:

„War die Eröffnung der Stadtbibliothek Villingen im Jahre 1977 ein Wendepunkt in der Entwicklung des Bibliothekswesens der Doppelstadt und der Region, so kam es nach der Eröffnung der neuen Stadtbibliothek Schwenningen im September 1980 zu einer weiteren stürmischen Aufwärtsentwicklung.“

Zwiespältig schildert sie jedoch auch, dass man sich zwar gerne mit dem Bibliotheksneubau schmückt, zugleich aber Probleme mit dem finanziellen Aufwand hat:

„Auch die Stadtväter sind stolz und rühmen sich bei offiziellen Anlässen, vorzugsweise bei Besichtigungen, des Neubaus als große Sehenswürdigkeit des Stadtbezirks Schwenningen. Das hindert sie nicht daran, gleichzeitig die Kosten zu bemängeln. [...] Dabei wird leicht vergessen, daß zwei Bibliotheken unterhalten werden müssen. Die Struktur der Doppelstadt hat ihren Preis, auch hinsichtlich Organisationsaufwand und Literaturversorgung.“

Das Thema der Doppelvorhaltung und der damit verbundenen Kosten hat die Bibliothek seit der Fusion 1972 immer wieder begleitet und beschäftigt – Sinkende Einnahmen, steigende Ausgaben sind für Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft, die noch dazu sogenannte frei-

willige Aufgaben sind, immer Anlass zur Sorge – denn bei freiwilligen Leistungen beginnen die Ausgabekürzungen in der Regel zuerst. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ab 1993 Jahresgebühren erhoben wurden, über die schon mehr als zehn Jahre im Gemeinderat heftig diskutiert wurde. In regelmäßigen Abständen stand daher die Schließung oder Reduzierung eines Standortes – meist des kleineren Villingen Hauses – auf der politischen Tagesordnung. 1995 wurde die aufflammende Diskussion für engagierte Bürgerinnen und Bürger zum Anlass, den Freundeskreis der Stadtbibliothek zu gründen, der sich in den mehr als 25 Jahren seines Bestehens aktiv für den Erhalt und Ausbau der beiden Bibliotheksstandorte stark gemacht hat (und weiterhin macht) und die Bibliothek in vielem unterstützt.

Modellprojekt Bibliothek und Schule

1995 war für die Stadtbibliothek aber auch aus anderen Gründen ein bedeutsames Jahr: Gemeinsam mit fünf weiteren Bibliotheken begann ein fünf Jahre dauerndes Modellprojekt „Bibliothek und Schule – neue Formen der Zusammenarbeit“ der Bertelsmann-Stiftung. Hier wurde die Basis für das bis heute bestehende unverzichtbare bibliothekspädagogische Angebot der Stadtbibliothek für Schülerinnen und Schüler und später daran anknüpfend auch für Kindergartenkinder entwickelt. Trotz finanziell sicher nicht einfacher Zeiten war das Modellprojekt so erfolgreich, dass die befristet geschaffene Stelle nach Projektende unbefristet in den Stellenplan aufgenommen wurde. Heute wird die bibliothekspädagogische Arbeit von einem eigenen Sachgebietsteam erfolgreich fortgeführt und weiterentwickelt. 2017 wurden – nach dem Vorbild der Schulen – auch mit den städtischen Kindertageseinrichtungen entsprechende Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen.

Kreisweite Kooperation statt Kreisergänzungsbücherei

Zum Jahresende 1998 wurde die Kreisergänzungsbibliothek des Schwarzwald-Baar-Kreises aufgelöst. Die Bestände gingen als Dauerleih-

gabe an die Stadt, unter der Voraussetzung, dass alle Bewohner des Kreises die Stadtbibliothek zu gleichen Konditionen wie die Bevölkerung von Villingen-Schwenningen nutzen dürfen. Auch wenn diese 12.000 Medien heute nicht mehr im Katalog zu finden sind – im Schnitt sollte eine Bibliothek Ihren Bestand innerhalb von zehn Jahren komplett erneuern – so ist die Zusammenarbeit seit 2013 innerhalb (und auch außerhalb) des Landkreises weiter eng – zusammen mit dem Bildungsbüro des Landkreises treffen sich die Bibliotheken der Kreisgemeinden regelmäßig und bieten gemeinsame Medienangebote insbesondere für die Sprachförderung.

Online und digital ins neue Jahrtausend

Im Jahr 2000 ging die Bibliothek online: Der Zugriff auf den Katalog über das Internet wurde ermöglicht. Der Aufbau der Online-Angebote verlief zunächst noch verhalten: Erst 2010 gab es erste Datenbanken und ein Bibliotheksportal, in dem der eigene Katalog, angebotene Datenbanken aber auch weitere Bibliothekskataloge mit einer Suchanfrage Ergebnisse lieferten. Fahrt nahm diese Entwicklung dann ab 2013 auf: Im Juli trat die Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen als bis heute größte Bibliothek der Schwarzwald-Alb-Donau-E-Ausleihe (SchwAlBE) bei und konnte ihren Nutzerinnen und Nutzern so den Zugriff auf E-Books von zu Hause aus ermöglichen. 2017 wurde das E-Medien-Angebot um E-Learning und spezielle Datenbanken für Schülerinnen und Schüler ergänzt, 2018 kam das Presseangebot „PressReader“ mit über 6.000 Zeitungen und Zeitschriften aus aller Welt und die Musikstreamingplattform „Freegal“ dazu, 2019 der Filmstreaming-Verbund „Filmfreund Baden-Württemberg“. Seit 2020 gibt es online Zugriff auf die Encyclopedia Britannica und schließlich seit Oktober 2021 im OverDrive Baden-Württemberg-Verbund E-Medien in englischer Sprache.

Soziale Bibliotheksarbeit

Schon 1987 begann die Stadtbibliothek mit der sogenannten „sozialen Bibliotheksarbeit“ –

in diesem Jahr wurde das Angebot „Bücher auf Rädern“ geschaffen, mit dem nicht mobilen Bürgerinnen und Bürgern in regelmäßigen Abständen Medienkisten nach Hause geliefert wurden. Auch Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund wurden geschaffen und 2013 sowie insbesondere 2015 im Rahmen der Flüchtlingswelle noch weiter verstärkt.

Räumliche Situation

Die Gebäudesituation der Bibliothek in den beiden Stadtbezirken war 1977 mit der Eröffnung in Villingen und natürlich 1980 mit dem großzügigen Neubau in Schwenningen besser als jemals zuvor in der Geschichte der Institution. Dennoch gab es weitere Wünsche und Ideen, für Villingen sogar im Sommer 1991 einen Beschluss, die benachbarten Gebäude von Bibliothek und Volkshochschule zu erweitern und gemeinsam zu nutzen – u. a. mit einem überdachten Lesegarten im Innenhof. Wiederum führten zu knappen Finanzen dazu, dass dieser Beschluss nicht umgesetzt werden konnte.

2019 wurde durch die komplette Neumöblierung des Villingener Hauses eine attraktive Umgestaltung vorgenommen – die Aufenthaltsqualität konnte enorm gesteigert werden, helle freundliche Regale, viele Sitzgelegenheiten und ein Zeitschriftencafé mit Kaffeeautomat haben den Standort Villingen sehr aufgewertet.

Durch den Umzug der VHS in die französische Schule sind derzeit neue Planungen für die beiden Gebäude in der Kanzleigasse im Entstehen.

2016 entstand die Idee, mit der Stadtbibliothek in Schwenningen aus dem in die Jahre gekommenen und sanierungsbedürftigen Gebäude am Muslenplatz in das als Nachfolger des „Rössle“ geplante Einkaufszentrum „Forum VS“ direkt nebenan zu ziehen. Dies erwies sich jedoch aufgrund der ungünstigen Eigentumsverhältnisse des Bibliotheksgebäudes 2018 als nicht realisierbar. Im Herbst 2021 wurde im Romanbereich mit der etappenweisen Neumöblierung auch in Schwenningen begonnen, nachdem bereits 2020 ein Großteil der Sitzmöbel ersetzt werden konnte.

Die Neumöblierung wird in Jahresetappen bis 2024 fortgesetzt.

Zum Schluss

Im Jubiläumsjahr zeigt sich die Stadtbibliothek auf der Angebotsseite als auf der Höhe der Zeit – gerade die ausgebauten Online-Angebote haben es auch während der Corona-Pandemie, die 2020 bis Anfang 2022 prägte (und vielleicht auch noch weiter prägen wird), ermöglicht Medienangebote trotz Schließung und Zugangsbeschränkungen aufrecht zu erhalten und die zügig aufgebauten Angebote wie einen Liefer- und Abholservice zu unterstützen.

Die Stadtbibliothek hat nicht nur örtliche und regionale Bedeutung – im regen Austausch auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene gibt sie immer wieder Anstöße, dienen Ihre Angebote durchaus als Modell oder koordiniert sie zum Beispiel für die beteiligten baden-württembergischen Bibliotheken die Angebote des Filmstreamings und der fremdsprachigen E-Medien.

Mögen auch weiterhin die Kommunalpolitik die Wichtigkeit der Einrichtung sehen und sie unterstützen, aber vor allem die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt und des Umlandes von ihr profitieren und sie gerne aufsuchen und reg nutzen.

Anmerkungen:

¹ Buch und Bibliothek, 29. Jahrgang 1977, Heft 1, S. 10

² Buch und Bibliothek, 37. Jahrgang 1985, Heft 6, S. 518ff.